

atelier
HOCHWARTER

Hubert Hochwarter

Erzherzog Wilhelm-Ring 13/2

2500 Baden bei Wien

T: 0664/ 24 25 075

office@hubert-hochwarter.com

www.hubert-hochwarter.com

Ausstellung Hubert Hochwarter: Millenials

Stadtgalerie Wr. Neustadt, 20. Jänner bis 29. Februar 2024

Katalogtext zur Ausstellung:

Abstrakte Zeichen und Wunder

Mit einer Präsentation von Werken der vergangenen 25 Jahre dokumentiert die Ausstellung „*Millenials*“ gleichzeitig mein Mitwirken im Kunstverein Süd- Ost, mit dem ich bereits seit 1997 in mehreren Ausstellungen und Editionen der „*Guckkastengalerie*“ vertreten war. Dieser illustre Kreis namhafter Künstlerinnen und Künstler aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland bildet damit nicht nur ein wichtiges europäisches Kulturzentrum ab. In der bildnerischen Sprache zeigt sich ein breites künstlerisches Spektrum mit anspruchsvollem Niveau.

Als Einstieg zeigen einige Werke aus der Zeit um 2000, die namensgebenden „*Millenials*“, meine frühe Bildsprache, die ich seitdem kontinuierlich entwickelt und differenziert habe. Im Hinblick auf meine grundsätzliche künstlerische Orientierung bin ich mit meinem Standbein fest in der Abstrakten Kunst verankert, mein Spielbein schwingt aber immer wieder in die verschiedenen gegenständlichen Richtungen, die jedoch durchaus objekthaft zu verstehen sind. Materialien sind in ihrer Sprache zu verstehen, Oberflächen weisen Struktur auf, die Farbe zeigt sich in ihrer Bandbreite von tropfender Flüssigkeit zu pastoser Festigkeit.

Vor über einhundert Jahren wurde dieser Weg bereits eingeschlagen: Mit Bildern, die in ihren Titeln noch den Begriff „*Naturstudium aus Murnau*“ trugen, wagte sich Wassily Kandinsky in einen künstlerischen Bereich, der zu einer neuen Autonomie der Farbe führte. Losgelöst von der Naturbeobachtung und angeregt durch musikalische Erlebnisse wurden seine Bilder zu „*Kompositionen*“. So entstand 1913 das erste abstrakte Aquarell. Lockere, tanzende Formen aus Tuschefeder und luftig transparente Pinselstriche ergaben eine Komposition, die „*Ohne Titel*“ auskam.

Mit einem Koffer zog Kurt Schwitters in den späten 1920er Jahren in der Umgebung von Hannover herum, dem er zahlreiche Fundstücke- Holz und Blech, Plakatfragmente und Kinokarten ebenso wie verlorene und weggeworfene Objekte- einverleibte. Diese bildeten

die Basis für seine Bilder, die ebenso wie sein raumgreifendes und buchstäblich raumübergreifendes Objekt den Namen „MERZ“ erhielten. Der Name ist einem Fragment der „Kommerzbank“ entlehnt. Wie viele andere geistige und künstlerische Leistungen dieser Zeit wurden die Werke des DADAismus dieser Jahre von den Nationalsozialisten verspottet, zertrümmert und verbrannt, ihre Urheber verfolgt, festgenommen oder getötet. Schwitters' genialer MERZ- Bau wurde in Hannover durch Kriegsbomben zerstört. Er arbeitete bis zu seinem Tod in der Emigration in Dänemark an einen zweiten MERZ- Bau.

Die Auswirkungen dieser künstlerischen Methode der Kombination unterschiedlicher Materialien fanden sich in den 1960er Jahren in den USA in den „Combine-paintings“ bei Robert Rauschenberg wieder. Die Gegenstände, die er seinen Werken einverleibte, mit Farbe überschüttete oder in Happenings inszenierte, machten den Weg frei für weitere Pfade, mit denen sich die Objektkunst die Medien wie Fotografie, Film und Video als neue Ausdrucksformen aneignete.

Mit diesem kurzen kunsthistorischen Abriss habe ich gleichzeitig einige Positionen skizziert, die im Ansatz oder in ihrer Ausformung für mein Werk von Bedeutung sind. Diese sind Umgebung und Beispiel für die individuelle künstlerische Leistung, die überdies noch eine deutliche persönliche Position voraussetzt. So bilden meine Werkgruppen Themenschwerpunkte, in denen ich die Tiefe der Grundidee auslote, sie erweitere oder ihr widerspreche.

Neben abstrakten Zeichen wie Balken, Kreisen, Punkten oder Flächen fasziniert mich immer wieder die Vielfalt der Schriftgestaltung, die in Texten eine neue Dimension erfährt. In mehreren Serien habe ich bereits Textmotive als Grundlage meiner Bearbeitungen herangezogen. 1998 in einer 32- teiligen Bearbeitung des Brecht- Gedichts „Liturgie vom Hauch“, 2004 eine Bilderserie zu „Lindas Blues“ nach Georg Bydlinskis Text, der als Gemeinschaftsprojekt in der NÖ Literaturredition erschienen ist. Im vergangenen Jahr entstand die Bilderserie „licht & licht“ die von poetischen Texten meines Freundes, des bildenden Künstlers und Lyrikers Michael Jeitler angeregt wurden. Nachdem er in Wr. Neustadt geboren wurde und hier seine Jugend verbracht hat, ergibt sich in diesem Werk auch ein unmittelbarer biografischer Bezug zum Ausstellungsort.

Um auch den zweiten Teil des Übertitels anzusprechen: Künstler können bedauerlicherweise keine Wunder bewirken. (In vielen Fällen haben sie schon im Versuch, ihr Gesamtkunstwerk zu errichten, großen Schaden angerichtet.) Im Sinne von Joseph Beuys sollten sich vielmehr alle Menschen in ihrem Bereich als Künstler verstehen, die ihr kreatives Potential nach ihren Neigungen und Talenten entwickeln und der Gesellschaft zugutekommen lassen. In unserer Vielfalt und persönlicher Eigenheit wollen wir uns als Künstler mutig der Öffentlichkeit stellen. Das macht uns angreifbar, aber vielleicht gibt es Ihnen als Besucher und Besucherin den Anstoß, damit einen eigenen Zugang zu unserem Werk zu finden.